

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 4

Artikel: Bilder aus der Schweizergeschichte [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 15. Februar 1945

Nummer 4

39. Jahrgang

Spruch

Glück und Unglück, beides trag in Ruh,
Alles geht vorüber, und auch du!

Albert Welti.

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Schweiz wird ein christliches Land

a) Die Thebäische Legion

Die ersten Christen kamen auf den Römerstraßen in unser Land. Man weiß nicht viel von ihnen. Eine Legende¹ erzählt: In Agaunum, in der Nähe von St-Maurice im Unterwallis, bekannte sich eine Legion römischer Soldaten zu Christus. Man nannte sie die thebäische, weil sie aus Theben in Ägypten gekommen war.

Zu jener Zeit regierte der grausame Kaiser Maximilian. Er haßte und verfolgte die Christen. Auch die Christen in Helvetien sollten sterben. Er befahl der Legion in Agaunum, bei der Christenverfolgung zu helfen. Die Soldaten weigerten sich. Da ließ der Kaiser jeden zehnten Mann der Rebellen² töten.

Die Soldaten blieben fest. Sie hatten einen frommen Oberst, namens Mauritius. Der ermunterte sie: «Haltet treu zu Christus! Es ist besser, den Märtyrertod³ zu leiden, als unrecht zu tun.» Die Soldaten folgten ihrem Oberst und nicht dem Kaiser. Da ließ Maximilian alle 6000 niedermetzeln.

¹ Legenden sind christliche Sagen. Sie erzählen aus dem Leben der Heiligen.

² Rebellen = Aufrührer, Empörer, die sich den Befehlen widersetzen. Rebellieren = sich auflehnen, widersetzen.

³ Märtyrer = Blutzeugen, Glaubenszeugen, Menschen, die für ihren Glauben sterben; Dulder, die unschuldig für eine Wahrheit leiden.

Einige wenige entkamen. Aber sie wurden erwischt. Und auch sie starben für Christus, ihren Herrn. Später erbaute man über den Gebeinen der Legion ein Kloster. Zum Andenken an Mauritius erhielt es den Namen St-Maurice. Es war das erste auf dem Boden der heutigen Schweiz.

Unter den Bauleuten des Klosters war ein Schmied. Er war noch ein Heide. Einst arbeitete er an einem Sonntag in seiner Werkstatt. Plötzlich wurde es ganz hell um ihn. Er schaute auf. Da sah er die Gesichter der Märtyrer. Sie strahlten vor Freude. Sogleich verlangte er, Christ zu werden.

Im ganzen Land erzählte man von der Thebäischen Legion, ihrer Treue und ihrem Tod. Ihr Blut wirkte wie guter Samen, der keimt, wächst und Früchte trägt. Viele fühlten sich zu den Christen hingezogen und ließen sich taufen.

b) Die Alemannen bekehren sich zum Christentum

Die Alemannen waren schon etwa zweihundert Jahre in Helvetien. Und noch immer opferten sie ihren Göttern. Ums Jahr 600 herum kamen aus Irland zwölf christliche Missionare¹ in unser Land. Es waren Mönche. Sie ließen sich in Tuggen am obern Zürichsee nieder. Hier verkündeten sie die Frohe Botschaft vom Heiland. Viele Alemannen ließen sich taufen.

Unter den irischen Glaubensboten wurde *Gallus* für unser Land besonders wichtig. Er war voll heiligen Eifers. Schon glaubte er, die Leute gewonnen zu haben. Nun wollte er ihnen zeigen, daß ihre alten Götter nichts taugten. Er zerstörte ihre Opferstätte und warf ihre Götzenbilder in den See. Da schlugen die heidnisch gebliebenen Alemannen an ihre Schilde und wollten Gallus töten.

Die Fremdlinge flüchteten sich an den Bodensee. Im halbverfallenen Römerstädtchen Arbon wurden sie vom Priester Wilimar aufgenommen. Er betreute eine kleine christliche Gemeinde, die sich hier seit der Römerzeit erhalten hatte. Später zogen sie weiter nach Bregenz. Aber auch hier konnten sie wenig ausrichten. Schließlich wandten sie sich nach Italien.

Gallus war krank und mußte zurückbleiben. Wilimar in Arbon pflegte ihn. Nach der Genesung sehnte sich Gallus nach der Stille. Er wollte sich in der Wildnis ansiedeln, Gott dienen und den Waldleuten Gutes tun. Wilimar gab ihm seinen Gehilfen mit.

Die beiden stiegen im Steinachtal gegen die Berge hinauf. In der Gegend, wo heute St. Gallen steht, bauten sie sich eine Hütte. Sie lebten sehr einfach. Sie rodeten Wald und pflanzten Brot. Predigten und taufte. Speisten die Armen und pflegten die Kranken. Oft litten sie selber Not und mußten sich von wilden Kräutern und Baumrinde nähren.

¹ Missionare = Glaubensboten, fromme Sendboten, welche die Heiden bekehren wollen.

Die umliegenden Waldleute verehrten Gallus bald wie einen Heiligen. Einige bauten Hütten neben seiner Behausung. So entstand nach und nach ein kleines Dörflein. Gallus war die Seele des ganzen. Noch heute wird eine Glocke gezeigt, welche die Brüder zur Arbeit und zum Gebet rief.

Der alemannische Herzog wollte Gallus zum Bischof von Konstanz erheben. Bescheiden lehnte Gallus ab. Er blieb in seiner Zelle¹ bis an sein Ende. Ums Jahr 630 starb er. Später besuchten oft fromme Pilger sein Grab. Sie glaubten, auf dem Ort seines frommen Lebens ruhe ein besonderer Segen. Etwa hundert Jahre nach seinem Tode baute man über seinem Grabe ein Kloster. Zum ewigen Gedächtnis an den irischen Glaubensboten nannte man es Kloster Sankt Gallen (Sankt = heilig).

Ein anderer Missionar in unserm Land war Fridolin. Er war deutschen Stammes. Man weiß nicht viel Sicheres von ihm. Er soll oberhalb Basel das Kloster Säkingen gegründet haben. Es scheint, daß er namentlich im Glarnerland gewirkt hat. Noch heute werden viele Glarner Knäblein ihm zu Ehren Fridolin getauft.

Das Christentum gewann nur langsam an Boden. Namentlich die Bauern in den abgelegenen Tälern blieben ihren alten Göttern noch lange treu. Bis zum Jahr 700 waren unter den Alemannen die Heiden noch zahlreicher als die Christen. Erst später entstanden auch christliche Dorfkirchen. Vom Jahr 800 an konnte die Kraft des Heidentums als gebrochen gelten.

Gallus, Hiltibod und der Bär

Eine Legende

Der Priester Wilimar sagte zu seinem Helfer Hiltibod: «Du kennst den Herzenswunsch unseres lieben Gastes. Begleite ihn! Du hast einen starken Arm und bist tüchtig. Hilf ihm, damit ihm in der Einsamkeit kein Unglück zustößt!»

Er versah Gallus und Hiltibod noch mit Wegzehrung. Dann zogen die beiden aus in den Tann. Hiltibod bewaffnet mit Beil und Speiß. Zuerst streiften sie der Steinach entlang. Hiltibod kannte die Gegend. Er hatte ein waches Auge und ein offenes Ohr. Denn er wußte, daß in den dunkeln Urwäldern noch Wölfe und Bären lebten.

Sorgsam umgingen sie ein tiefes Tobel. Weiter oben wurde das Gelände wieder sanfter. Da sagte Hiltibod zu Gallus: «Nun wollen wir uns wieder

¹ Auch Appenzell und Bischofszell waren einst solche kleinen Zellen oder Siedelungen, die von Geistlichen gegründet worden waren und anfänglich nur aus ärmlichen Hütten bestanden.